

BESPRECHUNGEN

Jugendarbeit

BUMILLER, Meinrad: *Junge Menschen – alte Kirche*. Orientierungen für die Jugendpastoral. Würzburg: Echter 1991. 108 S. (Perspektiven für die Seelsorge. 5.) Kart. 19,80.

Das Buch wurde vom Diözesanjugendseelsorger der Erzdiözese Freiburg geschrieben. Es stammt also aus der Praxis; es ist für die Praxis bestimmt und könnte als Grundlage für die Tagung eines Pastoralteams dienen, das sich mit der Jugend in der eigenen Pfarrgemeinde befassen will. Die drei großen Kapitel sind nach der Devise der Christlichen Arbeiterjugend aufgebaut: Sehen – urteilen – handeln.

Man merkt der Gedankenführung und den eingestreuten Zitaten an, daß Bumiller im Hinblick auf die derzeitige Jugendsituation die Ergebnisse der Jugendforschung weithin kennt, daß er für die Urteilsbildung sich auf die Publikationen zur Jugendpastoral von G. Biemer, O. Fuchs und N. Copray beruft. Wenn er jedoch meint, daß die Standpunkte von Biemer und Fuchs leicht miteinander zu vereinbaren seien (46), unterschätzt er die theoretische Distanz zwischen beiden. Biemer geht von einer eher integrativen Pädagogik aus, Fuchs bezieht seine Grundsätze aus einer kritischen (antikapitalistischen) Erziehungswissenschaft. Auch der theologische Ansatz beider – hier transzendental-theologische Anthropologie, dort prophetische Ekklesilogie – wird sich wohl kaum auf einen Nenner bringen lassen. Und ob der Ansatz von Copray, hergeleitet aus Begriffen einer therapeutischen Praxis (60), zu den beiden anderen paßt, macht eine zusätzliche Frage aus.

Der dritte große Teil (Handeln, 67–108) bietet viele praktische Anregungen, denen eine Reflexion zu Sinn und Aufgabe des Handelns jeweils vorausgeschickt ist. Themen etwa sind: Leiterunden, Schulung von Mitarbeitern, Projekte konkreter Nachfolge, Partnerschaft und Sexualität im Angesicht Gottes, Arbeit mit jungen Erwachsenen, Verbandsarbeit, offene Arbeit. Die-

ses dritte Kapitel wird am Ende noch einmal eigens in 13 zusammenfassenden Thesen (105–106) dargestellt: Imperative des Handelns, die der Situation und den Kriterien des Handelns entsprechen und zum neuen Engagement ermutigen, zumal das ganze Buch von einem stürmischen Optimismus getragen wird. Gerade dieser jugendgemäße Duktus bewegt den Leser, manche pauschalierende Formulierung zu überlesen. Zu Seite 8 die Anmerkung: Seit der Würzburger Synode (1975) macht man zwischen Jugendpastoral/Jugendseelsorge und kirchlicher Jugendarbeit den Unterschied, daß letztere nur ein Teil der Jugendpastoral ist. Bumillers Buch gehört auf den Tisch jedes Pfarrgemeinderats, der, über „seine“ Jugend beunruhigt, nach neuen Wegen der Begegnung zwischen Jugend und Kirche sucht.

R. Bleistein SJ

DREWS, Rainer: *Zur Krise katholischer Jugendverbandsarbeit*. Eine Lokalstudie von Strukturen kirchlicher Jugendarbeit in Berlin (West). Frankfurt: Lang 1991. 398 S. (Europäische Hochschulschriften. 23/421.) Kart. 99,-.

Das Buch behandelt ein notwendiges Thema; denn die Spannungen zwischen katholischen Jugendverbänden und der amtlichen Kirche sind seit Jahren nicht zu übersehen. Drews legt in dieser sozialwissenschaftlichen Dissertation an der Freien Universität Berlin seine Ergebnisse aus der Analyse der Verbandssituation in der Bundesrepublik und in Berlin (vor allem der Katholischen Studierenden Jugend – KSJ) vor; er erklärt die Vorgänge mittels der Begriffe und Theoreme der Organisationssoziologie und der Konfliktpsychologie. Durch beide Gedankengänge legt er die Grundlage für die beiden abschließenden Kapitel: Konflikte in der kirchlichen Jugendarbeit (273 ff.) und: Zur Krise katholischer Jugendverbandsarbeit (295 ff.). Beide Kapitel sind in ihrem theoretischen Anspruch immer auf die empirischen Tatsachen zurückge-

bunden. Das Ergebnis der Dissertation lautet: Kirchliche Jugendverbände „stehen infolgedessen in einem funktionell und ekklesiologisch – im deskriptiven Sinne – kritischen Ort“ (310). Es könnte ihnen eine Innovationskraft zufallen. Da aber die Kirche solcher Veränderung widersteht, haben kirchliche Jugendverbände keine Zukunftsperspektive. „Zukunftsperspektiven für kirchliche Jugendarbeit werden sowohl in praktischer wie in theoretischer Hinsicht nur in Verbindung mit einer Umgestaltung kirchlicher Strukturen eröffnet. Es braucht zuvorderst keine neue Jugendarbeit, sondern eine andere, menschlichere Kirche“ (316).

Dieses beherzigenswerte Resultat ist leider nicht ohne manche Kritik festzuhalten. Übersehen könnte man in einer Dissertation die agitatorische Sprechweise „Jungkatholiken“ (17, 305). Weniger wissenschaftlich scheint die Abqualifizierung unerwünschter Argumentationen als „inakzeptabel“ (36), „deduktiv-doktrinär“ (36), „klerikal“ (43). Im übrigen ist die Beschreibung des Diskussionsstands über die Jugendpastoral äußerst selektiv. In der Geschichte kirchli-

cher Jugendarbeit wird der einschneidende Einfluß der Professionalisierung übersehen und die Tatsache nicht mitbedacht, daß alle Jugendorganisationen in der Bundesrepublik seit Mitte der sechziger Jahre im Konflikt mit ihren Erwachsenenverbänden bzw. mit der Gesellschaft lagen. An die Konflikttheorie richtet sich die Frage, ob sie nicht in das Modell des sozialen Wandels integriert und mit einer ausgewogeneren Ekklesiologie konfrontiert werden müßte. Im theoretischen Teil durchdringen sich immer wieder wissenschaftliche Aussagen und eher polemische Formulierungen, zum Beispiel: „absurde Produkte klerikaler Vollmachts-Anmaßung“ (313). An solchen Stellen gerät die Dissertation in ihrer Parteilichkeit in die Gefahr, ein Pamphlet zu werden. Allen diesen nicht unwichtigen Kritiken zum Trotz kann diese verdienstvolle Arbeit in der Kirche eine notwendige Nachdenklichkeit wecken. Möglicherweise hält manchen Leser – neben dem stolzen Preis – das betulich-belehrende Vorwort eines Pastoraltheologen von der Lektüre ab.

R. Bleistein SJ

Theologie

SCHÜSSLER, Werner: *Jenseits von Religion und Nicht-Religion*. Der Religionsbegriff im Werk Paul Tillichs. Frankfurt: Hain 1989. 215 S. (Athenäum's Monografien. Theologie. 4.) Lw. 78,-.

„Wer von Gott ergriffen wird, der steht jenseits von Religion und Nicht-Religion“, unter diesem Motto sucht Schüssler den „Religionsbegriff“ bei Paul Tillich zu erarbeiten. Damit zeigt sich von vornherein die Kompliziertheit dieses oft so vereinfachten Themas, als ob „Religion“ bei Tillich das sei, „was uns unbedingt angeht“. Demgegenüber findet der Leser bei Schüssler eine differenzierte Erarbeitung dieses über Tillich hinaus wichtigen Themas. „Religion“ resultiert beim Menschen nach Tillich nicht aus einer Offenbarung Gottes in der Natur oder der Geschichte, sondern wurzelt in einem unmittelbaren, unsymbolischen Gottesbewußtsein; während „Glaube“ das „Ergriffensein von einem

Unbedingten“ ist, bedeutet „Religion“ das „Ergriffensein von einem Unbedingten, das sich in verschiedenen Formen manifestiert“ (179). Weil aber das menschliche Leben und alle Wirklichkeit zweideutig ist, ergibt sich zugleich „Religion“ und „Nicht-Religion“ (73). „Religion“ ist dabei „Substanz der Kultur“ (77) einmal als „Tiefe des Seins“, dann aber in einem engen Sinn als „Erfahrung des Heiligen“ (85). Erstere, die keiner eigenen Formen bedarf, hat letztere zu fragen, ob sie der Zweideutigkeit erlegen ist oder nicht (vgl. 86, 92 ff.). Zum Ausdruck kommt „Religion“ in einer bestimmten Sprache, nämlich dem „Symbol“, das allein auf jene Wirklichkeitsschicht zu verweisen vermag, die sonst unzugänglich bleibt.

Mit einer Fülle von Belegen aus dem Werk Tillichs vermag Schüssler dessen Religionsbegriff weiter aufzuschlüsseln, insbesondere die wohl bereits 1925 auftauchende Formel von dem,